

Gefährdet und fröhlich!

Autor(en): **Senn, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Gefährdet und fröhlich!

Zwei zurecht geschnittene Mann in schwarzen Samthosen, ohne Kittel, auf, guck zum Fenster hinaus, deckt sich an, läuft direkt zu mir herüber zum Brennen, grüßt, gibt etwas Wasser und verdrückt im kleinen Gefäß. Eine eine Stunde verfliehe, ich solle gehen, wie für fortsetzen mich verdingen müssten, dann kommt einer unter die Tür, sieht auf und wieder, deckt sich an und gleich einen Mann, der eine mit gelbem Rückpack, der andere mit einem kleinen weißen sack aus dem Gefäß heraus. Der wieder ein Stück weiter anspalte haben, er will mit der linken Hand das Gefäß vollenden, aber damals war der Brenner geschwiehen.

So ab und zu bekommt man von den Zeitungslesern einen Fingerzeig; so zum Beispiel, daß sich in einem stillen Dorf in unsem Schweizer Bergen eine alte Mühle befindet. Im ersten Jahre alt sei diese Mühle, immer noch im Betriebe, das wäre doch etwas für die Illustrierte, schreie mir ein freundlicher Leser, Bundeslang durch Wälder und Weiden bis ich zu dieser Mühle gewandert und als ich sie fand, war sie geschlossen und es hieß, der Besitzer sei mit dem Vieh auf der Alp. In einem Bergdorf schloß ich dann an räumendem Bache, empfahl mich dort in der Morgenröthe, schlenderte durch das Dorfchen, wollte noch etwas einkaufen und da, in einem kleinen Spezereibere, saßen drei Männer. Ich sagte «Guten Tag» und sie sagten freundlich «Buon giorno». Ein kleiner Sitten nahe der eine heram, der andere netzte an seinen gefleckten Samthosen



Fröhlich kommen vorbei: «Oh, wie schön die doch sind! Diese Italiener können doch ein wenig von sich herauskommen, nicht eine Schweizer Dame, ist in stiller Veranlassung geduckte sie zu ihnen hinüber, dann setzen an ihren Spaziergang fort.



Schmuggler sind es, sagte ich mir, ging hinaus und setzte mich vis-à-vis neben den Brunnenbogen auf einen Baumstamm. Hier und da guckte einer zu mir hinüber, dann ging es sehr lange, fast eine Stunde, bis sich im Innern des Ladens wieder etwas zeigte. Meine Kamera hatte ich schon schußbereit zwischen dem Rücken und dem Kittel am Boden versteckt. Und dann begab sich, was hier in einigen Bildern erzählt wird.

Beweis solche Leute mit der Ware über die Berge starten, nehmen sie noch einen Trunk. Ich ging in die dunkle Wirtschaft hinten und sah da, da sitzen drei andere Italiener. «Cento lavoro a duro», sprach ich sie an. «Per dino», meinte der eine. Ein Wort gab die andere. Man sprach vom Warten vom Verdienen, von der Arbeitssucht und so nebenher noch von Absenzen. Auch die anderen drei Italiener kamen dann zu uns herein. Ich bestellte beim Wirt einen Liter Frotzler, dann noch einen zweiten und bald wußte ich, daß diese Schmuggler eigentlich ganz liebe, gemüthliche Kerle waren. 17 Stunden sind sie von zu Hause unterwegs, sie kommen über die Berge in die Schweiz, an irgendeine Stelle, wo keine Carabinieri Wache stehen. Mit 35 Kilo auf dem Buckel marschieren sie den 17-tägigen Weg wieder zurück, und wenn dieser hier, wölben ich unter dem Kittel hervor photographieren habe, meinte: «Duro, duro, e cento lavoro tebrächlich ausgerendert ist diese Arbeit!», dann glauben wir in ihm beisammen. Dann verlassen sie die Schmugglerkette. Bei einer kleinen Kapelle (siehe Bild rechts), wo man im Winter die lawenverdrängenden Menschen aufhält, setzen sie sich nieder und ein Lied nach dem andern erklingen. Sie singen vom Tod und vom Leben, von den Gottvater und ihren «Carabinieri», von ihren Vätern, den Lombarden und Kanern und von den gatterigen Schweizern.

Heitere Begegnung mit italienischen Schmugglern in einem schweizerischen Bergdorf

Bildbericht von Paul Senn



Mit den Sicken auf dem Buckel verlassen sie jetzt das Dorfchen. Hinter ihnen schreiten ein paar Dorfbewohner. Nur ein kurzer Stöck lang den gleichen Weg. Dann biegen sie ab auf Acker und Feld. Die Schmuggler aber drücken einem jeden, der in der Nähe steht, freundlich die Hand. Wie wünschen ihnen gute Reise und viel Glück auf den langen und beschwerlichen Weg.



Das ist der Mann, der auch noch ein Bild haben wollte. Als er merkte, daß ich die Schmuggler photographierte, rannte er hinauf ins Heide und holte seine Kamera. Aber schon begreift die sechs italienischen Schmuggler durch einen schmalen Pfad in dem Wald hinein und verschwand.